Zeitschrift: Mobile : die Fachzeitschrift für Sport
Herausgeber: Bundesamt für Sport ; Schweizerischer Verband für Sport in der Schule
Band: 11 (2009)
Heft: 4

Artikel: Besser kann es immer werden
Autor: Donzel, Raphael
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-992031

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Besser kann es immer werden

Fünf Studenten aus verschiedenen Schweizer Bildungsinstituten äussern sich zu ihrer Ausbildung. Im grossen Ganzen heben sie die Qualität der jeweiligen Studiengänge hervor und schätzen sich als genügend gut ausgebildet ein, um Sport unterrichten zu können. Dennoch ist auch für sie Optimierungspotenzial vorhanden.

Text: Raphael Donzel; Foto: Ueli Känzig

Zwei Reformen haben die Schweizer Bildungslandschaft im Verlauf der letzten zwei Jahrzehnte geprägt. Die erste ist durch die Kantone Anfang der Neunzigerjahre eingeleitet worden und hat zur Schaffung von Pädagogischen Hochschulen geführt, welche die Stelle der Lehrer-Seminarien einnahmen. Die Ausbildung von Unterrichtenden für die Vorschul- und Primarstufe findet heute also auf tertiärer Stufe und nicht mehr auf Stufe Sek II statt. Bei der zweiten Reform handelt es sich um die vielzitierte Bologna-Reform, die von der Schweiz 1999 ratifiziert wurde. Kernpunkte der Reform sind die Einführung eines zweistufigen Studiensystems mit Bachelor und Master und des Leistungspunktesystems ECTS, und sie betrifft Universitäten, Fachhochschulen und pädagogische Hochschulen. Sie soll bis 2010 umgesetzt werden. Wichtigste Zielsetzungen sind eine erleichterte Mobilität sowie eine verbesserte Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen, Transparenz der Leistung durch das ECTS-System sowie eine Vereinfachung der Vergleichbarkeit der Abschlüsse. Die Frage drängt sich nun auf: Werden diese Ziele auch für den Beruf «Sportlehrer/-in» erreicht?

Ungenügende Kompetenzen

Fabian Binder (25) hat soeben seine Lehrerausbildung für die Primarstufe an der PH Zürich (Bachelor) abgeschlossen. Seine Berufskarriere beginnt er nach den Sommerferien in der Grundschule Regensdorf ZH, wo er sechs Fächer unterrichten wird. Darunter auch Sport.

«Es ist die Vielfalt der Fächer, die diesen Beruf interessant macht. Bei der Grundausbildung wäre es im Bezug auf die Qualität des späteren Unterrichts und die Kompetenz der Lehrperson vorzuziehen, sich nur auf vier bis fünf Fächer zu konzentrieren. Nehmen Sie das Beispiel Sportunterricht: An der PH Zürich werden nicht alle Disziplinen gleichwertig gewichtet. Wir haben zum Beispiel nur drei Dop-

pellektionen genossen, die sich dem Schwimmunterricht widmen, obwohl später ein Drittel des Sportunterrichtes für das Schwimmen verwendet wird. Zu meinem Glück werden diese Kurse an der Schule, wo ich unterrichten werde, von einer Kollegin gewährleistet. Doch dieses Glück haben nicht alle künftigen Lehrer, entsprechend können sie meines Erachtens aufgrund der PH-Grundausbildung keinen qualitativ hochstehenden Unterricht garantieren. Dazu kommt die Tatsache, dass einige Studenten nicht über ausreichende Basiskompetenzen verfügen, da eine sportspezifische, praktische Eignungsprüfung zwar obligatorisch ist, meiner Meinung nach aber nicht genügend umfangreich (beispielsweise Grundregeln der Sportarten) und zu wenig anspruchsvoll ist.»

Ständige Weiterbildung

Benjamin Borzykowski (23) beginnt die nächsten Wochen das dritte Jahr seiner Lehrerausbildung für die Grundstufe (Bachelor) an der PH VALUE. Für Benjamin Borzykowski stellt sich die gleiche Problematik: «Gewissen Disziplinen wird in der Sportlehrerausbildung nicht genügend Aufmerksamkeit gewidmet. Zum Beispiel Geräteturnen. Sicher werde ich es in meiner Lehrtätigkeit als Grundstufenlehrer nicht oft oder intensiv anwenden können. Befähigt wäre ich mit dem Bachelor-Abschluss, bis in die 6. Klasse zu unterrichten. Also denke ich, dass man in dieser Disziplin besonders darauf achten muss, sich nicht auf Gebiete zu wagen, die man nicht beherrscht, um die Integrität der Kinder zu gewährleisten. Ich gedenke, meine Kompetenzen mit der Zeit und durch stetige Weiterbildungen zu verbessern, um in der Lage zu sein, dereinst auch ältere Kinder unterrichten und ihnen ein breiteres Spektrum an Übungen an den Geräten anbieten zu können.»

Fragliche Anerkennung der Diplome

Martina Baumann (23) hat ihr zweites Jahr an der Hochschule für Sport Magglingen (EHSM) beendet. Nach Abschluss ihrer Studien (Bachelor of Science in Sport) sollte sie auf allen Schulstufen ausser auf Sek II MAR/Gymnasien Sport unterrichten können.

In Magglingen ist weder die Ausbildungsqualität noch jene der Studenten ein Problem: Eine Aufnahmeprüfung sanktioniert mögliche sportpraktische Unzulänglichkeiten von Bewerbern vor Studienbeginn. «Unsere Hauptsorge ist die Anerkennung des Diploms. Man stellt uns zwar an, aber nur in einer tieferen Lohnklasse. Derzeit können wir uns auf dem Markt nur dann profilieren, wenn wir bereits während des Studiums in Praktika oder Stellvertretungen Erfahrungen sammeln. Leider wird dies durch die Struktur der Kurse in Magglingen zusätzlich erschwert. Ein Schulleiter stellt kaum jemanden an, die oder der bereits von Beginn weg ankündigt, zehn Lektionen zu versäumen. Ich bedaure, dass die PHs und die Universitäten nur sehr beschränkt zusammenarbeiten, wenn sie sich mehr als Partner denn als Konkurrenten sehen würden, hätten wir mehr Möglichkeiten uns weiterzubilden.»

Koordination zwischen den Instituten

Julia Steinmann (23) hat diesen Sommer an der Universität Basel ihren Bachelor abgeschlossen (Sportwissenschaften und Mathematik). Im September wird Sie dort mit dem Master beginnen, um auf Sekundarstufe II unterrichten zu können.

Ohne Leiden geht das nicht, ist man zu behaupten versucht. «Gleichzeitig zwei Fächer zu studieren, ist kein leichtes Unterfangen. Die Kommunikation und die Koordination zwischen den verschiedenen Fakultäten der Universität sind nicht optimal. Einige Mitstudenten mussten Sportlager unterbrechen, um Prüfungen für ihr zweites Fach abzulegen. Eine mögliche Lösung wäre, die Wochen in denen Sportlager stattfinden, als Prüfungstabu-Woche für die ganze Universität zu erklären. Was die Sportausbildung betrifft, würden meiner Meinung nach bestimmte Disziplinen wie die Leichtathletik und Gymnastik es verdienen, über eine bedeutendere Anzahl von Stunden zu verfügen.»

Zu lange Studiendauer

Audrey Verpillot (24) beginnt im Herbst ihr zweites und letztes Jahr im Master Sport (Bildung) am Institut für Bewegungswissenschaften und Sportmedizin der Universität Genf. Sie zieht eine berufliche Zukunft auf Sekundarstufe II in Betracht.

Audrey Verpillot gefällt die Ausbildung, daraus macht sie keinen Hehl: «Kein Vergleich mit einem Studium, wo man dem Professor vor allem vom Pult aus zuhört.» Andererseits entspricht der Inhalt der Ausbildung nicht ganz ihren Erwartungen. «Erstens habe ich den Eindruck, nicht genügend Werkzeuge für meinen späteren Beruf zu erhalten. Tatsächlich haben wir viel zu wenige Praktika vor Ort, kaum zehn Stunden jährlich. Glücklicherweise sind zahlreiche unter uns als Stellvertreter tätig. Zudem werden uns vor allem technische oder leistungsbezogene Aspekte des Unterrichtens vermittelt und weniger solche, die zum Beispiel Kindern mit Übergewicht zu Gute kommen könnten. Drittens ist die Studiendauer zu lang. Zum Bachelor und Master kommt noch eine didaktische Ausbildung, um die Lehrbefähigung für die Sekundarstufe II zu erlangen. Ehrlich gesagt, hatte ich mir vorgestellt, viel früher ins Berufsleben einsteigen zu können.» ■